



Universität zu Lübeck Medizinische Fakultät

Evaluation der Lehrveranstaltungen SS 2008 Studienbelastung: Wenn Sie sich überfordert fühlten, woran lag das?

1. Studienjahr

- Hohe Lernbelastung, viele Testate, wenig Zeit für viel Lernstoff.
- Allgemein sehe ich in diesem Semester die Schwierigkeit, sowohl Anatomie als auch Histologie genügend begleitend vorzubereiten und zu lernen. Mein Vorschlag ist, den ersten Abschnitt von Histologie in das erste Semester vorzulegen und den Kurs während der beiden Semester einmal in der Woche zu veranstalten. Um ein kontinuierliches Lernen zu fördern, könnte über jeden Kurzabschnitt ein kurzer Multiple-Choice-Test geschrieben werden.
- Am Physikpraktikum, da man ein sehr ausführliches Skript hat, man aber trotzdem für manche Dozenten noch darüber hinaus lernen musste. Die Zeichnungen für Histologie haben mich sehr viel Zeit gekostet.
- An der Masse an Stoff, die zu bewältigen ist. Das liegt aber nicht an Lübeck, ich würde das an anderen Unis wahrscheinlich ähnlich empfinden (wenn nicht sogar schlimmer)
- An der Menge des zu lernenden Stoffes.
- An der Menge des zu bewältigenden Stoffes.
- Aufgrund des Testatsdruckes für Physik musste enorm viel Zeit für dieses Fach investiert werden, die woanders zu kurz kam.
- Besonders Physik hat uns die Zeit geraubt!
- Chemie und Physik sind anstrengend, weil in den Praktika so viel verlangt wird und man kaum Zeit hat sich näher mit den Themen zu beschäftigen. Wenn man in der Schule keine Chemie in der Oberstufe gehabt hat, ist es sehr schwer mit zu kommen.
- Dafür, dass Physik eigentlich nur ein Nebenfach ist, musste man sehr viel Zeit für die Vorbereitung aufwenden. Dies war ein sehr belastender Faktor dieses Semester. Schön wäre es auch, wenn man mit der Allgemeinen Histologie bereits im 1. Semester beginnen würde. Dann hätte man mehr Zeit um sich besser auf Histo vorzubereiten und sich den Soff anzueignen.
- Die Masse des Lernstoffs lässt kaum Zeit, sich mit etwas intensiver auseinander zu setzen. Sobald man eine Sache verstanden hat, steckt man bereits mitten im nächsten Thema. Besonders im Histologie-Kurs stellte sich schnell das Gefühl ein, auf Grund der Menge des Stoffes und der Häufigkeit der Veranstaltungen nicht mehr hinterher zu kommen.
- Die Nebenfächer (besonders die Physik) übertreiben einfach mit Ihren Anforderungen. Die Anatomie ist und bleibt unser Hauptfach. Wenn man sich dann noch mit übertriebenen Testaten in der Physik rumplagen muss, nervt das.
- Gestresst hat mich die Tatsache, dass ich bis vor zwei Wochen jeden Dienstag (Physik) und Mittwoch (Anatomie) ein in der Vorbereitung eher großes Testat hatte, „nebenbei“ noch Histologie vor- bzw. nachbereiten hätte sollen und ja auch noch regelmäßig Chemietestate hatte.
- die Vorbereitung auf das Physikpraktikum hat viel zu viel Zeit in Anspruch genommen. Die Leistungsanforderungen stehen in keinem Verhältnis dazu, dass es sich hier um ein Nebenfach handelt. 1-2 Tage pro Woche nur für Physik investieren zu müssen ist zuviel. Ich denke nicht, dass das Lernpensum optimal ist, wenn man keine Zeit mehr hat zu Vorlesungen zu gehen und keinen Tag im Semester mehr frei hat. Würde Physik einen halben Tag pro Woche an Vorbereitung kosten, wäre alles insgesamt optimal.
- Es fällt mir teilweise schwer, ohne ständige Prüfungen und Tests ans Lernen zu denken. Und am Ende des Semesters kommt dann z.B. in der Chemie-Klausur der Stoff aus 2 Semestern dran. Dies ist leider ein persönliches Problem meinerseits, wofür die Uni nichts kann!
- Es gibt so viel Stoff in so kurzer Zeit zu lernen. Ich habe den Eindruck, dass immer etwas auf der Strecke bleibt, bzw. ich es nicht ausreichend vertiefen kann. Gegenüber dem Wintersemester ist dieses Gefühl jedoch zurückgegangen.
- Ich hatte Anatomie und Physiologie gleichzeitig, was sehr anstrengend ist, aber von der Uni so ja auch eigentlich nicht geplant.

- Ich würde mir zuerst begleitende Prüfungen in Histologie wünschen, anstatt der beiden Prüfungen. Zudem sind die gesamten Testate der kleinen Fächer, wie Chemie und Physik, aus verschiedenen Gründen gar nicht hilfreich beim Lernen. In Chemie muss man sich das ganze Thema selbst beibringen, weil die Vorlesung mindestens eine Woche hinter dem Kurs hängt. In Physik hat das Praktikum nichts mit guter Lehre zu tun. Mein Glück war, dass ich von meinem Wissen aus dem Physik-LK zehren konnte. Andere, die die Themen nicht vorher begriffen haben, werden hier so gut wie nichts lernen!
- Mein Gefühl liegt zwischen optimal gefordert und überfordert. Die Gründe sind, denke ich, normal fürs Medizinstudium. Manchmal wünscht man sich eben, man könnte nach Hause kommen und müsste sich nicht mehr zu Lernen zwingen, damit man den Stoff auch bis zu nächsten Testat drauf hat. Wenigstens nur einmal sagen zu können, „Heute mache ich mal nichts mehr!“ Lernen ohne Motivation ist am Anstrengendsten. Aber allgemein bin ich zufrieden und ausgeglichen, es kommen ja auch wieder andere Zeiten, wo alles nicht ganz so sehr an den Nerven zerrt.
- Physik hat wirklich viel Zeit gekostet und ich kam oft mit anderen Fächern in Zeitnot!
- Physikpraktikum
- Das Physikpraktikum hat sehr viel Zeit in Anspruch genommen, da es bis zum Schluss keine einheitliche Testatregelung gab und man wusste, nicht wie man sich aufs Praktikum vorbereiten sollte: Bearbeitet man Physikumsfragen? Bereitet man sich auf das Praktikum vor? Sollte man sich mit allgemeinen Dingen der Physik beschäftigen? Forderung nach klar formulierten Zielen, die auch von ALLEN Praktikumsleitern eingehalten werden sollten!
- private Gründe
- Stoffmenge
- Viel Stoff für die Histo-Prüfung
- Viel zu lernen für Histologie, daneben dann noch Physikpraktikum mit einer recht harten Testatregelung.
- Viel zu lernen. Wenn man dann noch den Anspruch hat, diversen Interessen (viel Sport, Kultur) nachzugehen und ein bisschen zu arbeiten, wird's schon mal etwas stressig, aber es geht noch!
- Viele Fächer, wöchentliches Physikpraktikum mit Testat, ständiger Zeitdruck - naja, muss man durch!
- Vor allem am Physikpraktikum
- Vor allem an dem Umfang der Histologie, der für die Endprüfung zu lernen ist. Kontinuierliche Prüfungen wie in der Makroskopie fände ich günstiger.
- Wahrscheinlich geht es vielen Studenten besonders in der Schlussphase des Semesters so, wenn das viele Gelernte abgefragt werden soll und die Ferien vor der Tür stehen. Man könnte jedoch in der Organisation der Prüfungen diese vielleicht so legen, dass sie nicht in den „Unialltag“, bestehend aus Präp-Kurs und anderen Seminaren, hineinfallen. Eine Woche Abstand, gänzlich ohne Veranstaltungen, fände ich sehr gut, da es mir nicht leicht fällt, zwischen verschiedenen Schwerpunkten zu wählen. (So würde ich mich gerne nur auf die Prüfungen konzentrieren, gleichzeitig sind aber noch Anatomie, AAL und die Abschlussvorlesungen).
- Wenig Zeit zum Ausruhen
- Wöchentlicher Testatdruck (v. a. wegen der Lernstunden für Physik, die ich lieber mit Histologie verbracht hätte)
- Zeitmangel, trotzdem finde ich, dass das Studium sehr gut organisiert ist.
- Zu spät mit dem Lernen angefangen, besonders für Histologie
- Zu viele Fachgebiete auf einmal, Histologie war zu zeitaufwendig, weil die Frequenz der Kurse zu hoch war.
- Zu viele Prüfungen kurz hintereinander am Ende des Semesters. Das Physikpraktikum hat viel Zeit in Anspruch genommen, der Druck zu bestehen war sehr hoch. Bei Histologie hätte ich gerne mehr Zeit für die Präparate gehabt.
- Zu wenig Zeit zwischen den einzelnen Prüfungen
- Zu viele Prüfungen, und das jede Woche wieder (meist Chemie, Physik und Anatomie, sowie latent Histologie)! Keine Phasen zwischendurch, in denen man Ausspannen konnte. Die Klausuren lagen in der Vorlesungszeit, etwa 10 Tage nach Ende wäre besser
- Zu viel in zu kurzer Zeit, ohne die Möglichkeit sich selbst nach eigenem Lerntyp einen Lernplan zu machen, da alles vorgegeben war

2. Studienjahr

- Persönliche Faktoren - Seminar- und Praktikumsveranstaltungen bis weit in den Juli hinein, wo andere Studenten anderer Unis sich bereits auf das Physikum konzentrieren können - Veranstaltungen des Semesters allein gut zu bewältigen (optimal gefordert)
- Zu viel Testate, Protokolle, zu lange Praktika
- Am Anfang des Studiums wurde uns erzählt, dass der Umfang an Stoff pro Semester bis zum Physikum weniger würde, damit man Zeit hat, sich darauf vorzubereiten. Leider ist dies meiner Meinung nach überhaupt nicht der Fall gewesen. Das 4. Semester war mit Abstand das anstrengendste, v.a. wegen der umfangreichen Vorbereitungen auf die Physiologie-Praktika und das Verfassen der Biochemie-Protokolle (!). Außerdem lagen die Klausurtermine viel zu dicht am bevorstehenden Physikum, da ja die meisten doch erst danach anfangen, richtig zu lernen. Aber auch rein psychologisch wäre es angenehmer gewesen, etwas früher scheinfrei zu sein, gerade weil wir alle ziemlich „Bammel“ vor den Klausuren hatten (zu recht!).
- Aus privaten Gründen und Krankheit
- Biochemie
- Dadurch, dass die Biochemie keinen regulären Nachschreibetermin vor dem Physikum anbietet, wurde ein extremer Druck aufgebaut für Studenten, die in der Regelstudienzeit bleiben wollen. Ich verstehe nicht, warum man statt des „Rigorosums“ nicht einfach eine normale Nachschreibeklausur anbieten kann.
- Daran, dass ich zum 2. Semester nach Lübeck gewechselt bin und mich an einen anderen Studienablauf gewöhnen musste. Die Anforderungen sind in Lübeck auch etwas höher.
- Das erste Staatsexamen steht vor der Tür
- Das Lernen der Mengen für Biochemie in 9 Tagen war kaum machbar. Man sollte endlich dazu übergehen, wenigstens die Inhalte der Zusatzseminare in der Klausur nicht mehr dranzunehmen. Diese wurden ja bereits im Rahmen der Zusatzseminare in kleinen Klausuren abgeprüft. Die Konzentration auf die wesentlichen Themen wäre so wesentlich leichter und das Lernen vielleicht nicht so stressig.
- Das Physikum steht vor der Tür, daher hat die Überforderung auch ein absehbares Ende, finde es daher nicht so schlimm. Ich wüsste auch nicht, wie man dies verbessern könnte.
- Das Semester geht sehr lang und die Vorbereitung für die Klausuren ist sehr viel und da die Anforderungen sehr hoch sind von den Physiologen und Biochemikern, hat man eher Angst davor nicht zum Physikum zugelassen zu werden, als vor dem Physikum generell.
- Der Anspruch des Institutes für Biochemie ist sehr hoch, die Klausur gefürchtet. Ich fühlte mich von dem Detailreichtum der Vorlesungen oft überfordert.
- Die Überforderung äußerte sich eher darin, dass der zeitliche Abstand der Klausuren zum schriftlichen Physikum extrem kurz ist und besonders die Gesamtklausur in Biochemie einen sehr kurzen zeitlichen Puffer hatte.
- Die Vorbereitung auf das Physikum konnte ich leider erst extrem spät beginnen, da ich davor voll- und ganz mit dem Vorbereiten der Praktika, Seminare und Klausuren beschäftigt war.
- Die zeitlichen Abstände der ZS und Praktika war sehr unregelmäßig, daher entstanden immer wieder gewisse „Stoßzeiten“, in denen nur gelernt wurde und nicht viel auf Verständnis gearbeitet wurde.
- Es ist sehr viel Stoff und die Abschlussklausuren sind teils viel spezieller als der Durchschnitt der Physikumsfragen. Schade, dass Lübeck das nötig hat. Aber die Guten schaffen das. Nur drei Wochen bis zum Physikum sind auch nicht ausreichend. Könnte man kürzen? Jeweils zwei Praktika Physio /Biochemie zusammenlegen?
- Es ist zu viel Stoff, der in zu wenig Zeit durchgenommen werden muss. Daneben leidet die Vorbereitung (Wiederholung) auf das Physikum sehr. Dies gilt auch für die letzten Klausuren, die in vielen anderen Universitäten schon zwei Wochen früher angesetzt sind und so mehr Zeit für die Physikumsvorbereitung oder nötigenfalls zur nächsten Nachschreibeklausur lassen. (Die Biochemie-Gesamtklausur vier Tage nach der eigentlichen Abschlussklausur zu schreiben, halte ich für unsinnig; wer soll in der Zeit den Stoff wiederholen können?) In manchen Fächern (besonders Biochemie/Physiologie) wird meiner Meinung nach zu extrem ins Detail gegangen; auch in den Klausuren. Dieses extreme Detaillernen führt oft dazu, dass die „Basics“ des Wissen darunter leiden. Irgendwann ist die Speicherkapazität halt überschritten.
- Hohes Stoffpensum in Biochemie
- Immenses Lernpensum, viel zu wenig Zeit für Physikumsvorbereitung, da soviel Zeit für Physio/Biochemie drauf geht - macht Angst vor Physikum

- Jede Woche 4 Referate schreiben für Physio und die ständigen Protokolle für Biochemie, dann noch die Zusatzseminarklausuren! Der Mensch braucht auch mal Ruhe! Dann lieber mehr Lehrveranstaltungen, die man in Ruhe besuchen kann, aber weniger Testate. Immerhin sollte dieses Semester zur Physikvorbereitung genutzt werden und auch wenn nur zwei Fächer gelehrt wurden, zum Vorbereiten kam man einfach nicht, weil ja ständig irgendwelche Leistungsnachweise abzulegen waren. Vielen Dank auch!
- Kontinuierliche Steigerung der Anforderungen vom ersten bis zum vierten Semester. Darunter leidet die Physikvorbereitung! Lieber die ersten Semester straffen und „nach hinten raus“ etwas Luft lassen!
- Lernen fürs Physikum und gleichzeitig noch fürs laufende Semester
- Mehr Freiraum als in den vorherigen Semestern und gleichzeitig der latente Druck des Physikums
- Nahendes Physikum
- Nebenbei arbeiten um Studium zu finanzieren
- Persönliche Probleme
- Physikum
- Physikvorbereitung. Anatomie in 5 Tagen war so früh, dass es für die Vorbereitung wenig brachte.
- Schwierige Klausuren, viel Stoff parallel zu lernen, teilweise ohne Zusammenhang
- Semester übertoll bis zum Schluss, letzte Klausur (Biochemie) nur VIER Wochen vorm Physikum, an anderen Unis hat man hier mehr Zeit zum Wiederholen
- Sich auf das Physikum und die Klausuren gleichzeitig vorzubereiten, ist einfach zu viel!
- Ständiger Prüfungsdruck
- Stoffmenge
- Stoffumfang und Physikum
- Typische Anzeichen der Vorklinik ☺
- Viele Pflichttermine, gleichzeitig viel zu lernen. Bestes Beispiel: Montag Biochemie-Praktikum bis 20.00 Uhr, Mittwochs Physio-Praktikum zum Thema Niere.
- Vorlesung und Praktika lagen weit auseinander, zu viel Arbeit mit schlechten Praktikumskripten in Biochemie.
- Weil meiner Meinung nach sowohl in Physiologie als auch in Biochemie viel Wert auf „Detailwissen“ gelegt wird, dass ich nicht für relevant halte.
- Wieder ein großer Mangel an Zeit, um den Stoff bewältigen zu können. Auch die Klausuren (Physiologie, Biochemie) waren im Verhältnis zu anderen Klausuren deutlich schwieriger zu bewältigen.
- Zeitlicher Rahmen am Ende des Semesters!!!!
- Zu viel Lernstoff in zu kurzer Zeit teilweise sehr hohe Ansprüche von Physiologie-Praktikumsleitern
- Zu viel Stoff in zu wenig Zeit, da das Vorbereiten der Praktika (Biochemie und speziell Physiologie) durch den aufgebauten Leistungsdruck viel zu viel Zeit in Anspruch nahm! In den Biochemie-Praktika wurde zu viel Wert und Tiefgründigkeit auf Themen gelegt, die für das Physikum nicht relevant sind.
- Zu viele Tests und Klausuren und Testate! Man lernt nicht, weil man es gerne tut, sondern weil man dazu gezwungen wird. So macht es keinen Spaß. Nur 4 Wochen, die nur der Physikvorbereitung gelten, weil die Semesterferien erst so spät beginnen und die Klausuren spät liegen.
- Zu viele Referate vorzubereiten, sinnfreie Protokolle, die im Verhältnis zum Lerngewinn (sehr gering) zu zeitaufwendig waren.
- Sehr große Lernbelastung und Stressgefühl!

3. Studienjahr

- Anzahl der Lehrveranstaltungen und Prüfungen (7)
- Da die Lernveranstaltungen (Pflichtveranstaltungen ohne Fehltermine) hier bis zum Semesterende gehen und auch die Vorlesungen so stark klausurrelevant sind und deshalb nicht verpasst werden sollten, hatte ich vor den Klausuren wenig Zeit zum Lernen.
- Da ich viel zu viele Kurse durch das Studiendekanat zugeteilt bekommen habe
- Daran, dass mir das 5. Semester noch fehlt und mir Vorkenntnisse z.B. in Pharma und Patho fehlen. Und 7 Klausuren am Ende des Semesters sind doch ganz schön viel.

- Dem hohen Lernaufwand und der wenigen Freizeit. Gerade dieses Semester war die Belastung sehr groß, da ich die lernintensiven Fächer dieses Semester hatte.
- Die Aufteilung mit 7 Prüfungen am Ende des Semesters in 2 Wochen ist ziemlich stressig. Wenn man nicht konsequent das ganze Semester mitarbeitet, wird die Zeit ganz schön knapp. Die optimale Prüfungsvorbereitung leidet darunter. Eine Staffelung in Blockkurse wäre sicherlich sinnvoller.
- Die Fülle an Veranstaltungen und die gehäuften Klausuren am Semesterende
- Die Lehrveranstaltungen haben nicht das erfüllt, was sie sollten, nämlich einen soliden Grundstein für das Selbststudium zu legen. Dadurch ging eher Zeit und Kraft verloren, die dann beim nötigen Selbststudium fehlte.
- Die Lernziele der einzelnen Fächer waren größtenteils undurchsichtig und die konkrete Vorbereitung auf die Klausuren nicht zufriedenstellend.
- Die Mikrobiologie plus Pharmakologie sind zwei sehr umfangreiche Fächer
- Diese Überforderung lag wahrscheinlich nicht an den Veranstaltungen oder der Uni, sondern daran, dass ich erst jetzt in Lübeck begonnen habe zu studieren, mich also erst zurechtfinden musste. Dadurch hat die Arbeit für die Uni in der ersten Zeit etwas gelitten und jetzt gegen Ende des Semesters ist es umso mehr. Aber wie gesagt, dass lag eher an den äußeren Umständen als an den Anforderungen in den Veranstaltungen
- Durch die Doppelbelastung Mikrobiologie und Pharmakologie.
- Es ist immer noch super viel und bereitet einen in vielen Dingen nicht ausreichend auf den Berufsalltag vor. Die Doktorarbeit nebenbei zu „wuppen“ wird immer schwerer durch mündliche Testate in der Inneren (was ja an sich sehr sinnvoll ist, aber die Leute lernen kaum noch für etwas anderes). Es ist schwer neben dem Studium noch anderen Interessen nachzugehen, was aber wichtig für die Persönlichkeit ist!!!
- Es wurde sehr viel Aufwand für Mikrobiologie verlangt. Da Prüfungen durch verschiedene Prüfer sehr unterschiedlich waren und kein konkreter Lernzielkatalog vorliegt, ist die Prüfung sehr unberechenbar und schlecht vorzubereiten. Es wird nicht immer das in der Prüfung gefragt, was auch gelehrt wurde.
- Humangenetik und Ethik
- Ich hatte dieses Semester einfach zu viele Kurse und dafür habe ich dann nächstes Semester ein paar weniger. Die Kurse hätten also besser auf beide Semester verteilt werden müssen.
- Ich hatte insgesamt acht Fächer und sieben Prüfungen am Ende. Das ist eindeutig kaum zu schaffen. Bessere Aufteilungen wären wünschenswert.
- Irgendwie das Gefühl zu haben sich nicht mit den Fächern beschäftigen zu können, weil es einfach so viele auf einmal sind.
- Massenhaft Themen, schlechte Lehre, man musste sich auch nach dem Besuch der Vorlesungen alles selber erarbeiten!
- Mikrobiologie!
- Mikrobiologie bedeutet sehr viel Stoff, den man nicht verstehen, aber auswendig lernen muss, was viel Zeit in Anspruch nimmt. Hinzu kommt, dass man fast jeden Tag von 8 bis mindestens 16, wenn nicht sogar 18 Uhr in der Uni sein muss wegen Praktika (Anwesenheitspflicht usw.), da bleibt wenig Zeit fürs Selbststudium, geschweige denn für „ein Leben neben der Uni“. Außerdem ist es relativ schwierig den Pharma II Teil zu verstehen ohne den Teil I gemacht zu haben. Die Pharma-Praktika waren allerdings eine der besten Veranstaltungen!
- Mikrobiologie in nur einem Semester! Pharmakologie: mehr Stoff als im Wintersemester
- Mikrobiologie, sehr viel Stoff zu lernen und dann noch Pharmakologie dazu.
- Nach langer „Auszeit“ Wiedereinstieg ins Studium, brauchte mehr Zeit, um mich in die Lernprozesse einzufinden.
- Oft war nicht klar formuliert, was erwartet wurde. Außerdem hat die Fülle an Veranstaltungen die Tagesabläufe sehr eng werden lassen, so dass am Abend oft die Kraft fehlte, die Inhalte zu wiederholen oder zu vertiefen.
- Sehr viel Lernstoff v.a. in Mikrobiologie
- Sehr viele Klausuren am Ende der Semesters, wodurch ich mich gezwungen fühlte, die Mikrobiologie-Prüfung zu schieben. Vielleicht könnte man das entzerren, indem man in Mikrobiologie mehrere kleinere Prüfungen anbietet und nicht eine große am Ende...
- Sehr viele Kurse v.a. auch nachmittags, dadurch fehlte mir oft die Zeit den Stoff richtig vor- und nachzubereiten.
- Springer haben im 6. Semester sehr viele Fächer.

- Stofflich etwas zu viel für ein Semester. Die Klausurtermine liegen viel zu dicht beieinander, der Langzeiterneffekt wird auf diese Art stark eingeschränkt. Die Organisation in Blöcken mit anschließender Klausur wäre da viel sinnvoller!
- Überfordert zumindest am Ende des Semesters, da alles auf einmal kam. Könnte man die Klausuren nicht noch ein bisschen strecken, Notfall z.B. hat erst 3 Wochen nach Unibeginn angefangen.
- Viel Lernstoff in der Pharma und Mikrobiologie
- Viel Stoff, viele Veranstaltungen und langer Uni Tag ließen wenig Platz um Stoff richtig vor- oder nachzubereiten!
- Viele Fächer mit großen Lernzielkatalogen, v.a. Mikrobiologie
- Zeitmangel
- Zu 90% nur Auswendiglernen ohne praktische Anwendung. Typisches Telefonbuchstudium (gerade durch Pharmakologie & Mikrobiologie).
- Zu viele Fächer. Man schafft es nicht, sich ausreichend mit den Fächern zu beschäftigen. Kleine Fächer (Humangenetik) schreiben zu schwere Klausuren und stressen die Studenten. Es sollten weniger Klausuren geschrieben werden (Z.B. in Klinischer Chemie würden die Testate doch ausreichen).
- Zu viele Veranstaltungen/Klausuren
- Zuviel Stoff: 1.Mikrobiologie 2. Pharmakologie
- Zu viele Klausuren in zu kurzer Zeit und keinen freien Nachmittag in der Woche.
- Zu viele Kurse dieses Semester, ich hätte Mikrobiologie lieber im Wintersemester gehabt. Als Springer-Student war es ein bisschen zuviel auf einmal.
- An der fast unmöglich großen Anzahl von Klausuren geballt am Ende des Semsters! Man lernt nur für die Klausur, Kurzzeitgedächtnis!!!!!! Überhaupt nicht sinnvoll, nach der Klausur ist fast alles gelernte nach sehr kurzer Zeit weg!!!!!!!!!!!!!! Man sollte sie auf das Semester aufteilen!!!
- Doktorarbeit, 2 Wahlfächer, Mikrobiologie, Humangenetik und klinische Chemie in einem Semester
- Ein bisschen viele Kurse und viele Klausuren...

4. Studienjahr

- 6 Wochen Blockpraktikum vor den Klausuren!!!! Sehr schlechte Planung, Tauschen kaum möglich.
- Blockpraktika mit gleichzeitigen Vorlesungen, die man verpasst bzw. nachbereiten muss
- Die Blockpraktika sind recht zeitaufwändig gewesen und gingen für mich bis ans Ende des Semesters. Zwischen den Blockpraktika in die Vorlesung zu gehen ist schwierig und nebenbei für Klausuren oder Testate zu lernen auch.
- Die gleichzeitige Erstellung einer Doktorarbeit
- Die Klausuren liegen nahe beieinander. Pharma erst in den Nachmittagsstunden zu schreiben, quasi im „Mittagstief“ und direkt zwei Tage später Innere zu schreiben, wird nicht einfach.
- Doktorarbeit. Mangelnder Rhythmus. Viele didaktisch schlechte Powerpointvorträge, die nichts bringen. Innere Medizin ist viel.
- Doktorarbeit
- Durch die Blockpraktika ist man für einige Wochen nur auf ein bestimmtes Fach fixiert und vernachlässigt die übrigen Fächer. Dadurch häuft sich zum Ende des Semesters vor den Klausuren enorm viel Arbeit an, es ist schwer alles wieder aufzuarbeiten.
- Durch die Verteilung der Blockpraktika ist das Anforderungsprofil über das Semester betrachtet sehr stark schwankend. Mir fällt allerdings auch keine passende Lösung dafür ein.
- es ist eine hohe Belastung, wenn man 2/3 der Semesterzeit Blockpraktika hat und somit die Vorlesungen von 8 Wochen verpasst, die man dann abends nach einem 8-10 h tag nacharbeiten muss!!!!!!!!!!
- Gleichzeitiges Arbeiten an der Doktorarbeit
- Haufenweise Blockpraktika zusammen, währenddessen ist ein Besuch von Vorlesungen nicht möglich! ABER: SUPER, dass die Vorlesungen online sind!!!
- Ich habe noch die Innere Klausur geschrieben, die unmöglich schwer war!
- Innere Medizin gepaart mit einem sehr unglücklichen Stundenplan: Die ersten drei Wochen Blockpraktikum Innere Medizin, dann 6 Wochen frei und dann bis zu den Klausuren durchgehend: Gyn Block, Pädiatrie Block und zum Schluss Sozialmedizin.

- Innere Medizin ist einfach zu viel, um es in einer Klausur zu schreiben. Es wäre viel sinnvoller, diese Menge an Stoff auf 2 Teilklausuren aufzuteilen. So würde auch mehr im Gedächtnis bleiben und man könnte vernünftig dafür lernen.
- Innere Medizin Testate
- Koordination Labor - Studium. Es war mir leider nicht richtig möglich, konzentriert alle Themen im Fach „Innere Medizin“ abzuhandeln. Aus dem Grund hänge ich ein Semester dran, um mich einfach mehr auf eine Sache konzentrieren zu können.
- Meine Doktorarbeit nimmt viel Zeit in Anspruch, ich hatte am Ende 7 Klausuren, darunter die Gesamtklausur Innere Medizin, welche einfach unglaublich viel Lernaufwand bedeutet. Nebenbei all die Kurse und eben die anderen 6 Klausuren, sehr anstrengend - kaum noch Zeit für etwas anderes. Der Prüfungsmodus in der Inneren Medizin ist wirklich nicht gut und studentenfreundlich.
- Neben den Blockpraktika zu wenig Zeit für Vorlesungen, keine reelle Möglichkeit für einen kontinuierlichen Besuch von Wahlfächern und zu wenig Zeit zum Lesen und Lernen
- Schlechte Vorbereitung auf die Blockpraktika, zu hohe Erwartungen an mich als Student, obwohl ich Dinge noch nie getan hatte (OP-Saal: Haken halten, richtig kleiden etc.). Durch die Blockpraktika zu wenig Zeit zum Selbststudium, gerade Innere-Klausur ist wirklich VIEL zu lernen.
- Sehr viele Klausuren zum Semesterende (Innere Medizin), leider war es nicht für jeden möglich, sich für mündliche Testate in Innerer Medizin einzuschreiben, weil es zu wenig Plätze gab. Schade!
- Studieren, Nebenjob, Doktorarbeit, Freizeit?
- Überschneidende Lehrveranstaltungen, straffes Programm
- Viele Fächer in einem Semester und das ergibt auch viele Klausuren. Man schafft es nicht alles zu lernen, was man eigentlich lernen sollte.
- Weil ich parallel sehr viel an meiner Doktorarbeit gearbeitet habe.
- Wieder mal das gleiche Problem: zu viele Klausuren an aufeinanderfolgenden Tagen. Blockpraktika nehmen viel Zeit in Anspruch, so dass es schwierig ist, während des Semesters für die Klausuren zu lernen.
- Zeitintensive Doktorarbeit und zeitintensive Blockpraktika
- Zu viele Blockpraktika
- Zu viele Klausuren zum gleichen Zeitpunkt. Jeder Dozent denkt von seinem Fach, es wäre das wichtigste.
- Zusatzbelegung von Kursen aus anderen Semestern wegen Auslandsaufenthalt, Doktorarbeit, Innere
- Zu viele Blockpraktika, um die Vorlesungen besuchen oder aufarbeiten zu können. Die Idee, die Vorlesungen ins Netz zu stellen, ist zwar ein guter Anfang, faktisch hat man aber kaum Zeit, sie sich wirklich anzugucken. Großer Lernaufwand für die Klausur Innere Medizin, hier wären zwei Teilklausuren wünschenswert.
- Zu viele Klausuren in zu kurzer Zeit: Es kann nicht im Interesse der Universität sein, dass z. B. in dieser Woche drei Klausuren an drei aufeinander folgenden Tagen geschrieben werden. Das dadurch erforderliche Parallel-Lernen führt nämlich dazu, dass von dem Gelernten nur sehr wenig „hängenbleibt“ und eher oberflächlich denn substanziell gelernt wird! Viel besser wäre es, die Klausuren mit mind. 1-2 Tagen Abstand zu schreiben - dafür sollte auch eine sehr aufwändige Planung der Termine in Kauf genommen werden! Besseres Lernen = bessere Leistung = mehr Motivation = größere Zugehörigkeit und Identifikation mit dieser Universität!
- Gesamt
- Das Vorlesungen und Blockpraktika gleichzeitig liefen. Blockpraktika strengen an, am Abend war ich zu k.o., um alles andere, was in den Vorlesungen lief, nachzuarbeiten. Das war sehr demotivierend, weil ich dadurch den Faden verloren habe :-)
- Die Testate in der Inneren Medizin lassen einfach keinen Platz mehr, sich noch mit irgendetwas anderem (Doktorarbeit, PJ, etc.) zu beschäftigen. Natürlich ist die Innere wichtig, aber sie ist eben auch nicht alles in der Medizin!
- Wegen Krankheit konnte ich für zwei Wochen an keiner Veranstaltung teilnehmen. Ist sehr schwierig alles jetzt nachzuholen

5. Studienjahr

- 2 Semester in 1 gepackt wegen der Doktorarbeit, und nebenbei muss ich arbeiten.
- Doktorarbeit
- Ich habe nebenbei noch viel für meine Doktorarbeit im Labor gestanden.
- Prüfungsstress bei den letzten Klausuren vor dem PJ.
- Sieben Klausuren in einem Semester, davon sechs in zwei Wochen ist zuviel auf einmal
- Viel zu viel Veranstaltungen und alles oberflächlich, die Klausuren aber nicht im geringsten
- Zu viele Prüfungen und schlechte Vorbereitung durch Vorlesung bzw. Kurs

Ohne Angaben des Studienjahres

- an dem Anspruch gleichzeitig vielen verschiedenen Hobbys und der Doktorarbeit gerecht werden zu wollen
- Der Gegenstandskatalog ist zu voll gepackt und bedarf dringend einer Überarbeitung. Es sollte im Medizinstudium vermehrt der Fokus auf die Qualität gelegt werden und von den Studenten verlangt werden, Sachverhalte zu verstehen und nicht nur Zahlen und Fakten zu lernen. Dies ist aber durch das IMPP leider nur eingeschränkt möglich.
- Es ist eine echte Herausforderung gut im Studium zu sein, eine gute Doktorarbeit zu verfassen und den Lebensunterhalt zu finanzieren. Und vor allem alles gleichzeitig und in Regelstudienzeit.
- Gesundheitliche Gründe. Es wird einem nahegelegt, wenn man krank ist, soll man das auch sein. In einigen Veranstaltungen gibt es aber maximal nur einen Fehltermin. Das lässt sich manches Mal nicht mit einander vereinbaren, ohne evtl. ein Semester zu „verlieren“
- Ich habe 8 Veranstaltungen besucht und die schreibe 7 Klausuren! Das fordert viel Vorbereitungs- und Lernzeit.
- Klausuren am Semesterende!
- Studium und Doktorarbeit zu vereinen, ist sehr schwierig. Man würde sich manchmal mehr Freiraum und Flexibilität und weniger Anwesenheitspflichten wünschen, die einem ermöglichen, seine Fähigkeiten auch neben den Vorlesungen und Praktika entfalten zu können.
- V.a. daran, dass ich gleichzeitig meine Doktorarbeit angefertigt habe.
- Zahlreiche Pflichtveranstaltungen! Extrem viele Kurse und Klausuren mit zuviel Lernstoff auf einmal!!!
- Zu viel Stoff in kurzer Zeit teilweise. Wesentliches ging dabei manchmal verloren.
- zu viele Fächer, dafür nächstes Semester fast gar nichts
- Zuviel Stoff